

**Neujahrsempfang 2012 des Landkreises Ludwigsburg am 20.01.2012 im Kreishaus
Rede von Prof. Dr. Klaus Töpfer**

Mitschnitt:

Einen schönen guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Landrat, Abgeordnete des Landtages und kommunale Räte. Meine sehr verehrten Damen und Herren, herzlichen Dank, dass Sie mich eingeladen haben.

Die Tatsache, dass ich im Zweifel sonst mit einigen guten Freunden zusammen zuhause vor dem Fernseher säße, hat mich zunächst etwas zögern lassen, „Ja“ zu sagen. Aber dann hat man mir gesagt, dass dieses Philharmonieorchester spielt, da habe ich gesagt, „das gleicht's aus“. Gratulation dafür.

Nun werden Sie wahrscheinlich auch denken: Mach's kurz, denn wir wollen was essen und trinken. Dafür habe ich Verständnis. Sie wissen, es ist ja immer zitiert worden, man wird sonst etwas tiefsinnig, wenn man auch gleich etwas zitiert. Also Anthony Eden, die Älteren werden ihn als Außenminister Großbritanniens in Erinnerung haben, hat mal einen schönen Satz gesagt. Auf die Frage was eine gute Rede auszeichnet, hat er geantwortet: Eine gute Rede muss drei gute Teile haben – erstens einen wirklich guten Anfang, zweitens ein gutes Ende und drittens, die beiden müssen möglichst nah zusammenliegen. Sehen Sie, damit habe ich die Vorgabe auch für mich schon wiedergegeben.

Wobei ich, hochverehrter Herr Landrat, zwei Korrekturen oder Ergänzungen zu „wer bin ich“ hinzufügen würde: Bei meiner Vorstellung wird eigentlich immer das vorgestellt, das nicht so ganz bedeutsam ist. Beim nächsten Mal sagen Sie: Er ist auch Großvater von drei Enkelkindern. Das ist wirklich was, was zählt.

Die Polen haben so ein schönes Sprichwort, das heißt: Die Männer sollten eigentlich immer erst Großväter und dann Väter werden. Ich weiß nicht, vielleicht ist der ein oder andere Großvater hier, vielleicht haben Sie dieselbe Erfahrung auch gemacht. Ich mache sie jedenfalls nicht täglich, man ist ja auch noch ein bisschen unterwegs. Es hat natürlich auch mit meinem Thema etwas zu tun, das ich hier bearbeiten darf. Es hat etwas zu tun mit Perspektive, mit Zukunft. Es war auch immer so etwas Abstraktes. Es ist was anderes, wenn du jetzt auf einmal die kommende Generation mit Gesichtern und Namen verbinden kannst, mit Laurenz und Leonard, so heißen die Zwillinge. Ich sage Ihnen, auch das ist so eine Erfahrung, die wir in unserer Familie noch nie hatten, Zwillinge. Naja, es sind eineiige Zwillinge, das wissen die auch. Und die Enkeltochter Helene. Wissen Sie, wenn wir dieses Prognosejahr dafür gegenwärtig immer vor uns her tragen bis das Jahr 2050 da ist, da sind die mal gerade Mitte 40. Also im besten Mannes- und Frauenalter. Und dann werden sie diesen Planeten Erde mit insgesamt 9,5 Milliarden Menschen zu teilen haben. Sie erinnern sich vielleicht noch daran, im letzten Jahr haben wir den 7-milliardsten Mitbürger begrüßt. Milliarden haben wir uns ja lange gar nicht mehr richtig vorstellen können, das haben unsere Banker abgeschafft. Und unsere Staatsverschuldung auch, das wissen wir jetzt. Jetzt wissen wir nicht mehr genau was

eine Million ist. So ändern sich die Dinge auch in einem Jahr. Also 9,5 Milliarden auf diesem Planeten Erde. Und da muss man sich natürlich fragen: Was tun wir denn eigentlich, damit wir diesen auch ja nicht die Probleme abnehmen?

Ganz im Gegenteil kann man auch den jungen Musikern hier sagen, hören Sie nicht auf den Landrat, wenn er sagt, ich wäre durch den Rhein geschwommen, das ist nicht gut. Also, wenn Sie mal in die Öffentlichkeit kommen oder Politik machen wollen, dann schwimmen Sie nicht durch den Rhein. Vor allem nicht in Mainz. Denn wenn Sie dann in der nächsten karnevalistischen Session da sitzen und dieser Büttenredner fragt, warum man das Fischsterben im Rhein hat und die ganze Gruppe schreit – 2.000 oder 3.000 Leute – weil Töpfer durchgeschwommen ist, dann wissen Sie: Nicht machen, es hat keinen Wert! Also das war eine schwer erkämpfte Schlagzeile, die mir jetzt schon gute 20 Jahre lang anhängt. Früher war man sehr betroffen, jetzt freut man sich darüber. Man sagt ja im Allgemeinen, dass ein Politiker eine erkennbare Macke haben muss, und das ist nun mal meine.

Und da sind 9,5 Milliarden Menschen, da bin ich wieder zurück. Und da muss man sagen, ist das noch in Friedlichkeit zu bewältigen? Ist das noch möglich, dass auf diesem Planeten Erde, der jetzt schon ächzt und stöhnt und alle möglichen Erschöpfungserscheinungen zeigt, nochmal 2,5 Milliarden drauf kommen und das in relativ kurzer Zeit? Und dies ja noch nicht mal in einer Gleichverteilung um diesen Globus herum. Wir werden nur noch zwei große Weltregionen haben, in denen wir Bevölkerungswachstum haben: Das ist Afrika und der indische Subkontinent, alle anderen nicht. China nimmt nicht mehr an Bevölkerung zu, sondern hat seinen Gipfelpunkt bereits erreicht. Eigentlich nicht allzu schwierig nachzuvollziehen, wenn Sie wissen, dass seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts – also 1974 genau – dort der Beschluss gilt, dass jede Familie nur ein Kind haben darf. Und die Chinesen gehören in die Kategorie derer, die nicht nur was beschließen, sondern das auch einhalten. Und da kann man sich vorstellen, dann wird wahrscheinlich der Punkt nicht allzu fern sein, wo die Bevölkerung ihren Gipfelpunkt erreicht hat. Wir werden also in diesen zwei großen Regionen den Bevölkerungswachstumsprozess sehen, und das sind genau die Regionen, in denen wir gegenwärtig noch eine Armut vorfinden, die wir uns im Allgemeinen kaum vorstellen können.

Ich habe in meinem Leben acht Jahre lang in Nairobi in Kenia zugebracht. Nicht ständig, aber ich habe dort mein Hauptquartier gehabt. Ich war für die Vereinten Nationen und die Umweltpolitik der Vereinten Nationen zuständig. Und diese Institution hatte den Hauptsitz und hat ihn noch heute in Nairobi, in Kenia, in der Mitte Afrikas. Meine Damen und Herren, wenn ich das sehe und es vergleiche mit dem, was wir uns ganz selbstverständlich immer und immer wieder als unser Verständnis von Wohlstand darstellen, dann muss ich sagen, wenn da nichts passiert, passiert was. Es ist eigentlich eine ganz einfache Vorstellung: Wenn Sie solche Unterschiede haben, dann können Sie das alles stabilisieren, wenn dazwischen eine Mauer wäre. Wenn die weggeht, wird sich das ausgleichen. Das sehen wir an einer Talsperre sehr genau. Und nebenbei, das haben wir bei der deutschen Wiedervereinigung auch so erlebt, dass ein Ausgleichsmechanismus dabei ist. Das es Wanderungsbewegungen gibt, haben wir wiederum in Deutschland erlebt, nach der Wiedervereinigung. 2 Millionen Menschen sind nicht mehr in den Neuen Bundesländern. Und das war im Allgemeinen nicht die durchschnittliche Bevölkerung, die da wanderte, sondern es waren die Jüngeren. Es waren vornehmlich viele junge Frauen, die gleichzeitig auch die Geburten, die sie später haben sollten, mitwandern ließen. Also wir bekommen ganz andere Ausgleichsprozesse. Das waren solche Unterschiede in Deutschland. Gehen Sie mal an die nördliche und südliche Mittelmeerküste, da sind die Unterschiede gänzlich andere. Da ist es schon richtig, was der große Montini Papst Paul der VI, über den wir als wir jung waren eher etwas gelästert haben, geschrieben hat. Er ist wirklich ein großer Papst gewesen. Seine großartige Enzyklika *Popolorum Progressio* ist

der neue Begriff von Frieden. Wenn wir das nicht hinbekommen, werden wir im Jahre 2050 mit diesen dann 9,5 Milliarden Menschen keine ganz friedliche Welt vor uns sehen – es sei denn, wir ermöglichen auch bei ihnen Entwicklung und das ist nun mal so: Es gibt keine Entwicklung ohne Energie.

Ich habe mal mit hinreichendem Erfolg Volkswirtschaft studiert. Da denke ich an Konsum. Das war nämlich der zweite Grund, dass ich gesagt habe, hier kannst du nicht absagen, hier gibt's guten Wein (*Griff zum Weinglas*). Das ist in Ordnung, herzlichen Dank! Sehr, sehr mitfühlend! Ich gebe auch zu, ich hätte ihn auch sonst angemahnt, das ist schon richtig. Denn um diese Zeit Wasser? Machen Sie sowas? Nein, das machen Sie zuhause auch nicht! Es handelt sich hier aber um ein trinkerunfreundliches Pult. Das Glas muss immer wieder verschwinden. Es fällt dann auf. So könnte man nebenbei mal einen Schluck aufnehmen.

Meine Damen und Herren ich hoffe, dass Sie wissen, dass diese kleinen Unterbrechungen bewusst sind. Denn ich habe mir gedacht, du kannst keine Neujahrsansprache machen, ohne dass die Menschen, die vor dir sitzen, mal Grund haben zu lachen. Denn das wünsche ich Ihnen für das ganze Jahr, dass Sie Grund haben zum Lachen. Und wenn Sie keinen haben, dann lachen Sie noch mehr. Dies ist es, was ich Ihnen wünsche.

Wir brauchen für wirtschaftliche Entwicklung, die wir in dieser Welt wiederum für eine friedliche Perspektive benötigen, ausreichend Energie. Da muss man sich fragen, wo kommt diese Energie her. Bisher ist es so, dass wir etwa 75 Prozent der Energie, die wir verbrauchen, aus den sogenannten fossilen Energien gewinnen, aus Kohle, Mineralien und Gas. Nun haben wir wirklich die Notwendigkeit, wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen, nicht nur bei den neuen 2,5 Milliarden Menschen, die da kommen, sondern auch bei denen, die jetzt schon arm in dieser Region leben. Wie gesagt, ich habe in Afrika gelebt, ich rede nicht wie der Blinde von der Farbe. Und wenn wir das tun, dann können wir sagen, wenn wir das nur mit fossilen Energieträgern tun, haben wir wahrscheinlich Probleme. Wir haben Probleme zum Beispiel damit, dass diese fossilen Energieträger, besonders Öl, aber auch Gas und auch Kohle, nicht nur endlich sind, sondern immer teurer in der Gewinnung werden. Die Engländer sagen so schön: *The low hanging fruits are always harvested*. Also die Früchte, die tief hängen, die man nur so im Vorbeigehen ernten kann, die sind schon geerntet. Jetzt muss man den Baum hochsteigen. Es wird teurer. In der Realität unserer Energiegewinnung muss man immer tiefer in die Erde gehen, und es muss durch das Meer gehen. Wir haben es im Golf von Mexiko gesehen und wir erfahren es gerade auf schreckliche Weise, aber nicht so prominent in den Medien vertreten, vor der Küste Brasiliens wieder. Tausende von Meter im Wasser und dann kommt noch eine fast genauso tiefe Deckschicht über dem Öl und da gehen wir durch. Das sind Risiken und vor allem aber auch zusätzliche Kosten. Und wenn wir Gas im Eismeer fördern, dann werden Sie sehen, es wird immer teurer.

Also muss ich sagen, wenn andere sich jetzt auch entwickeln wollen, und sie sollten es tun, damit sie eine friedliche Perspektive für uns alle schaffen, damit allein wird es nicht gehen. Es wird darüber kein Frieden mehr herrschen können, wenn wir diese Auseinandersetzung sehen, die wir ja heute schon haben. Man sagt, es ist wahrscheinlich ein Gerücht, es hätte schon Kriege um Öl gegeben. Kann man mal vermuten. Und andere sehen jetzt voller Schrecken, dass die Chinesen nach Afrika gehen und da alles dran setzen, diesen ressourcenreichen Kontinent mehr oder weniger an sich zu binden. Sie denken gar nicht darüber nach, dass wir permanent daneben gesessen und gesagt haben: Das ist unser Hinterhof, da brauchen wir nichts zu machen. Also diese Option, sich nur mit den fossilen zu beschäftigen, wird nicht klappen. Und dann haben wir gesagt: Naja, dann müssen wir eine andere Energie hinführen! Dann haben wir uns mit der Kernenergie beschäftigt, die aus der militärischen

Nutzung heraus entwickelt worden ist. Großartige ingenieurtechnische Leistungen sind damit verbunden. Kein Mensch will das absprechen. Auch hier in unserem Land, gehen Sie nach Karlsruhe an die dortige Universität, gehen wir nach Jülich bei Aachen, überall dort große ingenieurstechnische Leistungen, die es uns ermöglicht haben, auch diese Energie mit Verantwortung zu nutzen. Ich sage das sehr bewusst, meine Damen und Herren, damit wir nicht den Eindruck haben, wir waren alle schon diejenigen, die das selber so gesagt haben. Die gab es, aber es gab auch Andere. Und ich möchte erreichen, dass wir diese Energiewende so machen, dass alle Bürgerinnen und Bürger mitgehen, dass es wirklich ein Gemeinschaftswerk wird und nicht der Eine sagt: Wir haben gewonnen und ihr habt verloren. Dann gibt es kein Gemeinschaftswerk. Das steht über dem Abschlussbericht der Ethikkommission so drüber; ich komme darauf zurück. Also wir sind da hineingegangen in diese Technik – und nicht nur wir, weltweit auch –, dann haben wir den großen Schlag aus Tschernobyl bekommen und dann haben wir gesagt, was kann man da machen. Wenn Sie so wollen, war ich da schon unmittelbar betroffen.

Vor Tschernobyl gab es kein Umweltministerium. Helmut Kohl hat nach Tschernobyl ein Umweltministerium eingerichtet. Einige Monate war Walter Wallmann Minister, der wurde von klugen hessischen Bürgerinnen und Bürger zum Ministerpräsidenten gewählt, mit dem Ergebnis, dass ich Umweltminister wurde. Sie können sich ja vorstellen, damals sind wir nicht ausgestiegen aus der Kernenergie. Heute habe ich die Ethikkommission mitgeleitet und wir kamen zu dem Ergebnis: Wir steigen aus! Schwierige Sache. Sie können sich vorstellen, dass viele zu mir gekommen sind, die gesagt haben: Als du Minister warst und das entscheiden konntest, bist du nicht ausgestiegen. Als du es nicht mehr warst, hast du es empfohlen. Es gibt in Deutschland die Grundvermutung, dass die besten Minister die ehemaligen Minister sind. Ich meine, ich habe jetzt keine baden-württembergischen Spezialitäten vor mir, aber allgemein ist das ja zu sehen, dass man klüger wird, das ist ja auch gut so. Mit dem Alter wird man abgeklärter, man wird auch etwas gesetzter oder was auch immer. Vielmehr muss man sich überlegen, was waren die Argumentationen. Sehen Sie, bei Tschernobyl hatten wir die Alternative nur darin, dass wir gesagt haben, wir müssen in fossile Energien gehen, es gab keine alternativen Energien. Aber wir haben damals gesagt, das muss sich ändern.

Und ich habe ja glücklicherweise bei der Tageszeitung „Die Welt“ mal ein vernünftiges Interview gegeben. Es wurde auch auf der ersten Seite mit der Überschrift veröffentlicht: „Töpfer: Wir müssen eine Zukunft ohne Kernenergie erfinden.“ Wir haben sehr viel Geld investiert in die Erforschung von erneuerbaren Energien und sind selbst weltweit führend geworden in diesen Techniken. In Wind, Sonne, Biomasse leider nicht so sehr, in Geothermie, da haben wir auch nicht die größten Chancen gesehen, mehr die oberflächennahe Geothermie, aber die anderen waren nicht so mit dabei. Geothermie wird ein bisschen nachgeholt, hoffe ich. Fände ich zumindest sehr gut. Kenia hat drei Geothermiekraftwerke, ganz kommerziell betrieben, nicht subventioniert. Sie liegen natürlich ein bisschen günstiger für die Geothermie als wir. Die liegen nämlich am Rift Valley, an diesem Grabenbruch in Ostafrika. Eine junge geologische Formation, wo die heiße Luft praktisch schon von alleine rauskommt. Da musste man nicht allzu viel daran machen. Nicht ganz so wie in Island, aber so in die Richtung gehend. Also wir sind auf dem Gebiet vorangekommen und wir haben vor allem eins gemacht, und da kann man sich wiederum mit dem „wir“ das genau vorstellen, was ich schon gesagt habe. Nicht das einvernehmende „wir“, sondern das integrierende.

Wie gesagt, es geht nicht nur darum, dass wir diese Techniken erforschen, sondern wir müssen ihnen Marktzugang ermöglichen. Denn wenn wir den Marktzugang nicht haben, bleibt es bei der Technik und sie wird nicht genutzt und sie wird deswegen auch keine Fortschritte machen. Deswegen ist in Deutschland zunächst ein Stromeinspeisegesetz

gemacht worden und danach ein erneuerbares Energiegesetz, das dazu führt, dass jede erzeugte Kilowatt-Stunde Strom aus Wind oder Sonne in das Netz eingebracht werden kann, aufgenommen werden muss und zu einem bestimmten Preis auch entsprechend bezahlt wird. Dies hat genau das ausgelöst, was erwartbar war. Wir haben eine große Veränderung der Nachfragemenge bekommen. Der Industrie- und Handelskammer sei Dank haben wir es popularisiert, dass wir so etwas wie Skaleneffekte und Großproduktionskostenvorteile haben.

Wenn du in eine große Serie gehst, werden die Kosten geringer und außerdem haben wir gleichzeitig die Technologien weiterentwickeln können, sodass wir eine Lernkurve erhielten. Wenn Sie heute vergleichen, wie teuer das war am Anfang, und wie teuer es jetzt ist, ist es immer noch teurer als das, was wir aus den herkömmlichen Energien, die ökologisch hochsubventioniert sind, bekommen, aber die Kurve geht runter und zwar sehr deutlich. Ich freue mich, dass heute der Bundesumweltminister gesagt hat, über die Senkung der Förderung müssen wir uns jetzt monatlich unterhalten. Denn im letzten Jahr sind 7.500 MW Photovoltaik in Deutschland gebaut worden. Natürlich wegen der Tatsache einer guten Förderung von Photovoltaikanlagen und dem Hinweis, im nächsten Jahr werde die Förderung schwächer ausfallen. Viele Bürgerinnen und Bürger haben gesagt: Lass uns das doch machen, für 20 Jahre eine gute Rendite, das zahlt mir keine Bank. Natürlich nur, wer noch ein bisschen was auf seinem Konto hat, ohne dass ich Inflationsprobleme ansprechen will. Solarenergie: Die Kurve geht runter, wir kommen in die Situation hinein, wo sie, wie wir sagen, Netzparität bekommen muss. Es kann keine Dauersubvention sein, es muss eine vorübergehende Subvention sein. Und da bekommen wir auf einmal erneuerbare Energien. Und da setzte unsere Kommission an und hat gesagt: Das unterscheidet uns von Frankreich.

War ja eine schwierige Sache, dass das die Kommission Ethikkommission hieß. Ich erinnere mich noch gut an dieses Live-Interview in den Tagesthemen, wo gesagt wurde, ich würde mich da zum Feigenblatt machen lassen, weil die Kommission mit Ethik nichts zu tun hätte, nur mit Wahlkampf. Da war ich nicht ganz davon überzeugt. Aber es war ein Risiko. Denn wenn du einmal anfängst, eine Technik unter ethischen Gesichtspunkten zu betrachten, musst du wissen, dass dies Konsequenzen hat. Wenn ich die Kernenergie ethisch bewerte, fragt mich jeder danach, was machst du mit anderen Techniken, die gesellschaftlich problematisch sind – Gentechnik, Nanotechnologie, vielleicht CCS (Carbon Capture and Storage) usw. Also durften wir diese Besorgnis nicht real werden lassen, dass man möglicherweise hintenrum sagt: Die haben sowas wie ein Handbuch zur ethischen Bewertungen von Techniken geschrieben. Das war leistbar. Was noch schwieriger war: Wenn wir bei uns eine Aussage zur Kernenergie unter ethischen Gesichtspunkten machen und sagen, deshalb wollen wir sie nicht mehr haben, musst du natürlich die Besorgnis haben, dass dein Nachbar nebenan, der weiter bei der Kernenergie bleibt, sich von uns indirekt sagen lassen muss: Ihr seid ethisch nicht verantwortlich, wie ihr handelt. Also mussten wir diese Abwägung mit einbringen. Es war ein breiter Prozess und ich glaube, es ist richtig, was wir gesagt haben, dass die Unterschiede nicht übersehen werden können. Wenn Frankreich 80 Prozent der Energie aus Kernenergie bezieht und wir haben 22 Prozent, dann ist es für uns eine ethische Möglichkeit, risikoärmere Energien zu nutzen, schrittweise in 10 Jahren, ohne dass wir damit sagen: Ihr müsst das in der selben Zeit auch genauso bei euch machen! Aber das war auch abzuarbeiten. Wichtig für uns war, dass wir sagen, wir haben diese Möglichkeit und es wäre ethisch nicht verantwortbar, wenn wir sie nicht schneller als bisher gedacht – denn der Ausstieg war ja auch vorher schon beschlossen – umsetzen. Da kommen wir zu der Frage, was hat das für Konsequenzen für unsere Volkswirtschaft, für unsere Arbeitsplätze, auch für unsere eigene Energierechnung, die wir zu zahlen haben? Was ist noch alles mit dem Atomausstieg verbunden?

Meine Damen und Herren, natürlich ist diese Frage mehr als berechtigt, denn es macht ja keinen Sinn, dass bei uns die Energiepreise etwa für die energieintensive Industrie deutlich ansteigen, mit dem Ergebnis, dass diese ihre Standorte dorthin verlagert, wo es billiger ist und dorthin, wo die ökologischen Konsequenzen negativer sind als wenn sie bei uns blieben. Also ist das eine Frage, die schon relevant ist. Und das Gleiche gilt auch für die Haushaltskunden. Was können wir tun, damit sie ihre Rechnung auch weiter zahlen können? Das ist nicht die unmittelbare Frage an den Bürger Töpfer, aber es gibt sehr viele, die in einem ganz anderen sozialem Umfeld leben und für die eine monatliche Zusatzbelastung von 10 Euro schon ein Thema ist, und zwar ein bedeutsames. Ich sage nochmal, das gilt nicht für den Bürger Töpfer und auch nicht für die, die hier vor mir sitzen. Damit das nicht nur auf mir hängen bleibt. Hier für die, die hier vorne Musik machen, für die gilt das auch.

(Griff zum Weinglas) Das ist wirklich ein guter Wein. Eigentlich müsste man da ja vorne drauf schreiben, von wo er kommt, denn wenn man das mit einem Bierglas macht, meine Damen und Herren, wenn Sie mal zum Reden kommen, dann hat man eine großartige Chance. Man muss das immer mit der Marke des Bieres nach vorne trinken, meistens ist dann so ein Reporter der Lokalzeitung da – aber der ist jetzt nicht mehr da, der hat Ihre Nachrichten schon mitgenommen – macht ein Bild und stellt es in die Zeitung. Häufig ist es passiert, dass mir dann die Brauerei einen Kasten Bier nach Hause geschickt hat. Gerne versuche ich es auch bei dem Wein. Ob das dann klappt, das weiß ich nicht.

Also haben wir gesagt, dies sind die Bedingungen für uns. Genauso wie wir gesagt haben, wir dürfen nicht aus der Kernenergie aussteigen zum Preis, dass unsere Klimaziele nicht mehr gelten. Also nicht zu Kosten eines Anstiegs oder eines Abweichens von unseren Entscheidungen im Klimabereich. Zweitens nicht aussteigen zum Preis der Tatsache, dass wir dann Strom von unseren Nachbarn importieren und damit praktisch den Strom, den wir bei uns aus ethischen Gründen abgestellt haben, von unseren Nachbarn reinholen. Auch das darf nicht sein. Es darf auch nicht so abgestellt werden, dass wir Besorgnis haben, dass wir einen Blackout bekommen. Soweit sind wir in unserer Familienpolitik immer noch nicht gekommen, dass wir das organisieren. Dies waren alles ergänzende Nebenbedingungen und da komme ich genau darauf zurück, was mich zusätzlich erfreut.

Hier wird eine Ausstellung organisiert, die vom Handwerk getragen ist und wir können sie gleich eröffnen. Alles Handwerksbereiche, die genau die Aufgaben übernehmen, die aus dieser Energiewende relevant werden, um sie zu realisieren. Das finde ich toll. Wenn Sie ein paar Jahre in Afrika gelebt haben, dann wissen Sie, das ist einer der entscheidenden Standortunterschiede, die wir haben. Wir haben dort u.a. auch Solarenergie mitgefördert. Die Hardware haben wir wunderbar dahin bekommen. Ich erinnere mich an eine Sache, die Europäische Union und Deutschland waren an einem Projekt beteiligt, wo an zwei Standorten Dörfer mit Photovoltaikanlagen Zugang zu Elektrizität erhalten sollten. In besonderer Weise war das auch für die jungen Menschen wichtig, damit sie lesen und sich weiterbilden können und damit man dort auch andere elektronische Geräte verwenden kann. Alles war klasse. Zur Einweihung war deutsches Fernsehen da, Jubel, alles wunderbar, ich bekam Briefe und E-Mails von zuhause: Du warst im Fernsehen. Zwei Jahre später kam dieses Fernseheteam wieder vorbei und wollte nochmal dahin gehen. Da war leider von diesen Photovoltaikanlagen nicht mehr viel zu sehen. Man hat nämlich vergessen, dass, wenn man das dahin setzt, gleichzeitig dort auch ein Handwerksmeister sein muss, der die Anlage warten und erhalten kann. Da hat man eben nicht darauf geachtet, dass es darum geht, dass auch jemand da sein muss, der dies betreibt und der auch etwas Geld von denen nimmt, die diesen Strom nutzen, damit man die Anlagen unterhalten kann. Wir haben die Hardware dahingesetzt, das würde ich nie mehr wieder so machen. Es ist ein unglaublicher Vorteil, den wir in Deutschland

haben, dass, wenn so eine neue Technik kommt, zwei oder drei von der Handwerkskammer Kurse machen und dann haben wir Handwerksmeister, die das können. Da kann man sich darauf verlassen. Das nehmen wir für so ganz selbstverständlich. Es ist aber nicht selbstverständlich. Wir sollten denen, die das machen, wirklich herzlich danken, dass sie sich dafür engagieren. Hoffentlich bleiben sie qualitativ so gut, wie sie jetzt sind.

Überall, wo ich im Ausland hingekommen bin, habe ich mich gefreut, dass ich deutsche Auslandsschulen, Auslandsgymnasien gesehen habe. Die Leute haben mich immer gefragt, ob sie nicht mal eine Berufsschule von uns bekommen könnten. Die hätten sie gerne. Da habe ich gesagt: Die gibt es bei uns auch nicht mehr so wie wir sie mal hatten. Mein Schwiegervater war mal Kreisberufsschuldirektor, da gab es noch ein duales System, da gab es sogar noch durchgehend Handwerksmeister. Das haben wir, glaube ich, auch ein wenig mehr abgeschafft. Das sage ich auch als betroffener Vater. Meine Tochter ist Goldschmiedemeisterin, ich muss ganz ehrlich sagen, wahrscheinlich könnte sie das gar nicht mehr machen, weil es dies nicht mehr gibt. Weil es nicht sicherheitsrelevant ist, aber das wissen Sie besser als ich. Wir sollten uns bewusst sein, diese Handwerksausbildung ist ein großer Faktor für die Umsetzung solcher revolutionärer Veränderungen und das ist wichtig. Dass wir dafür auch Wissenschaft, technologische Entwicklung und Erneuerung brauchen, ist ganz unstrittig. Und so werden wir das auf diesem Gebiet in der Umsetzung sehr viel breiter angehen müssen, als wir es jetzt sehen. Es ist nicht damit getan, dass wir nur Photovoltaik auf den Dächern haben mit einem Zuwachs von 7.500 MW im Jahr. Das hat auch etwas damit zu tun, dass wir sagen, es sind andere Energien, die sind dezentral, es sind kleine Größen, sie produzieren nicht kontinuierlich. Eine der großen wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Diskussion über Solarenergie bestand darin, dass festgestellt wurde, ganz eindeutig und klar: Die Sonne scheint nachts nicht. Das ist jetzt eindeutig belegt. Und damit wurde gesagt, das geht nicht, denn dann hat man die Energie nicht. Also muss man sagen, es ist nicht kontinuierlich. Was kann man tun, um sie kontinuierlich nutzen zu können. Welche Speichermöglichkeiten, welche Leitungsnotwendigkeiten haben wir? Und auf einmal sehen wir, dass mit dem neuen Knappheitsbereich neue Technologien kommen.

Haben Sie vorher mal gehört, bevor diese Energiewende da war und die breite Diskussion, wieviel Leitung bekommen wir, dass wir mal gefragt haben, können wir nicht die beiden Leitungsnetze, die wir haben, miteinander verbinden? Wir haben ein Stromnetz und wir haben ein Gasnetz. Da werden Sie sagen: Strom ist Strom und Gas ist Gas. Aber natürlich können wir Strom nutzen, um Gas zu erzeugen. Das ist keine große Sache, Power to Gas, und technisch möglich. In München gibt es eine Firma, die daraus ihr Geschäftsprinzip gemacht hat. Die produziert nämlich Gase, Wasserstoff, Methan und andere Stoffe. Wir können dies über die technologischen Lösungen umsetzen und umwandeln. Wir können Gas nehmen und können das über die gegebenen Gasnetze weiter verteilen. Wir können Strom in Gasspeichern speichern. Zum ersten Mal kommen wir auf die Idee und fragen, ist es denn nicht sinnvoll, dass wir in unserem Keller nicht nur einen Stromzähler haben, sondern dass wir dort einen intelligenten Stromzähler haben? Das haben sie in Baden-Württemberg in Angriff genommen. Auch die damit verbundenen Probleme des Datenschutzes wird man noch bewältigen können, hoffe ich mal. Das habe ich gar nicht bemerkt am Anfang, aber es gibt wohl Probleme, unsere Datenschutzbeauftragten beschäftigen sich damit. Und dass wir auf sowas kommen wie intelligente Stromnetze. Die Engländer nennen das „Energy-Internet“, dass wir auf einmal einen Bezug haben könnten zwischen dem Produzenten von Energie und dem Verbraucher. Dass wir sagen können: Wenn du mir einen günstigeren Tarif gibst, dann kannst du bei mir mal zwei Stunden lang den Strom abschalten, damit ich ohne Probleme in eine andere Kategorie hineinkomme. Oder wir können systematisch die Möglichkeit haben zu sagen, in diesen zwei Stunden ist der Kühlschrank mal nicht an. Das hat für das Kühlgut überhaupt

keine negative Bedeutung. Es gibt auf einmal völlig neue technologische Entwicklungen. Das ist das, was Marktwirtschaft auszeichnet.

Der Landrat hat vorhin so schön über die Abfallbeseitigung gesprochen, da geht ja mein Herz auf. Wenn Sie so wollen, vor Ihnen steht der Grüne Punkt. Als wir damals eine Verpackungsverordnung gemacht haben, in der wir gesagt haben: Also du hast das Recht, im Einzelhandelsgeschäft zu entpacken. Super Sache, es konnte keiner glauben. Und darauf haben wir gesagt, wir müssen getrennt sammeln. Und das ist das Bemerkenswerte: Wenn du in Deutschland sowas gesetzlich beschließt, wird es gemacht. Und zwar vom ersten Moment an. Und so ist es passiert und auf einmal kamen riesige Kunststoffmengen auf uns zu. Sie kennen doch den Satz: Getrennt sammeln, vereint deponieren. Es ist ja noch gut in Erinnerung. Und jetzt lese ich in dem schönen Buch für das Energiekonzept des Kreises mit der Überschrift „Wehe, du sagst nochmal Abfall zu mir, ich bin Wertstoff“. Damals hätte es einen fast den politischen Kopf gekostet, dass wir das gesagt haben. Und urplötzlich wird so etwas zu dem ökonomisch Sinnvollsten, was du machen kannst. Ich will mich da überhaupt nicht einmischen, ob das Private oder an dieser Stelle auch die Kreise machen sollten. Aber was mich freut ist, wenn die sich streiten, streiten die sich ja nicht um die Kosten, sondern die streiten sich darum, weil sie alle davon ausgehen, ein Geschäft zu machen. Und dass wir das mal eingeleitet haben, das finde ich schon mal ganz klasse und das machen wir auch weiter so. Sie sehen auf einmal, dass Dinge, die wir als Abfall gesehen haben, zu einer Kreislaufbetrachtung werden. Meine Definition von Nachhaltigkeit besteht darin, dass ich sage, es ist eine Gesellschaft, die keinen Abfall mehr kennt. Null Abfall! Streichen wir den Begriff! Also die Marktwirtschaft hat sehr dazu beigetragen, dass heute die Leute zu mir kommen und mich nach Kunststoffabfällen fragen. Wir haben neue Technologien. Wir kennen es heute nicht mehr, dass da einer am Band steht, wo der Müll kommt und der holt den da raus, sondern wir haben Automaten. Die sortieren so, dass die Wiederverwertung funktioniert. Wunderbar! Ich habe das an anderen Stellen ja genauso gesehen.

Wissen Sie, wir haben mal gesagt, wir müssen was gegen Abgase tun. Dann haben wir den Drei-Wege-Katalysator vorgeschrieben. Dann hat der damalige Vorstandsvorsitzende eines etwas weiter noch von Stuttgart im Süden liegenden großen Automobilunternehmens an den Bundeskanzler ein Schreiben geschickt, mit dem Hinweis, dass die Automobilindustrie zusammenbräche, wenn wir diesen Drei-Wege-Katalysator einführen. Dann hat der Kanzler mich gerufen und mir den Brief gezeigt und gesagt „Und jetzt machen wir es – sofort“. Und das fand ich richtig. Spricht heute noch jemand davon?

Wir haben die Rauchgase aus Kohlekraftwerken als Erste und Einzige auf der Welt entschwefelt, weil alle sagten, der Schwefel verursache möglicherweise Probleme für den Schwarzwald und andere Wälder. Wir haben auch Entschwefelungsanlagen gemacht. Die hat niemand vorher gehabt und die waren auch wirklich teuer. 400mg Schwefel am Ende, sonst keine Kohlekraftwerke. Als ich aus dem Umweltministerium ausschied, habe ich mir zwei Briefe abgelichtet und mitgenommen. Und wenn ich einmal pessimistisch werde, lese ich mir diese durch, dann bin ich wieder optimistisch. Da steht nämlich völlig klar drin, dass durch die Durchsetzung dieser Grenze Kohleverstromung in Deutschland nicht mehr möglich ist. Heute sind wir Hauptproduzenten von Rauchgasentschwefelungsanlagen. Man hat mir damals gesagt, dass das, was dabei entsteht, wenn man Kalk da reinbringt und SO₂ rauszieht, ein ganz schlechter Gips sei, Sondermüll, den man ja nirgends anbringen könne. Wir bekommen heute riesige Sondermülldeponien von Rauchgasgips – es gibt praktisch nur noch Gips von Rauchgas. In der Natur gibt es dies nicht mehr. Und der so erzeugte soll ein bisschen besser sein als der, den die Natur gemacht hat.

Ich setze auf unsere Strukturen mit den ausgebildeten, mittelständischen, handwerklich orientierten Betrieben, auf die hochintelligent ausgerichteten Forschungs- und Entwicklungsprogramme in größeren Unternehmen und auch in kleinen, gerade hier in Baden-Württemberg. Das, was wir in Universitäten und Institute eingebracht haben, dass diese Energiewende wirklich ohne Abstriche von unserer Vorstellung von wirtschaftlicher Stabilität und Wohlstand durchsetzbar werden muss.

Ich habe so etwas in der Zwischenzeit hinter mich gebracht, wie ein ehrenamtlicher Botschafter für die Energiewende. In diesem Zusammenhang war ich auch vom deutschen Botschafter in Frankreich nach Paris eingeladen. Da war die Elite der französischen Gesellschaft in diesem wunderschönen Palais Beauharnais, unsere Botschaft. Wenn Sie mal nach Paris kommen, gehen Sie mal rein und sagen dem Botschafter guten Tag. Es ist ja unsere Botschaft, deshalb können Sie dies auch machen. Sehr schön, auch der Wein ist empfehlenswert. Es ist durchaus nichts dagegen zu sagen. Der ganze Botschaftsraum war vollgepackt, mehr ging nicht rein. An der Spitze le Président de la République, derjenige, der sich damals für die Durchsetzung der Atompolitik eingesetzt hat, und ich hab das dann vorgetragen. Ein bisschen ernster als heute, aber da war auch kein Neujahr da. Wir haben intensiv diskutiert und ich muss Ihnen sagen, dies war kein vergnügungssteuerpflichtiger Abend für mich, ich habe auch schon mal nettere Abende verlebt. Hinterher waren wir dann noch zusammen mit dem Botschafter und den französischen Gästen. Dann gab es eine Reaktion, so einer, der den Ausdruck auf dem Gesicht hat, „the german Angst“. Wir haben ja ein neues Lehnwort in die internationale Sprache eingebracht, „Angst“. Der letzte Begriff, den wir eingebracht haben war „le Waldsterben“. Jetzt die Angst. Die anderen sagen: Ja, die Deutschen waren immer schon Romantiker, kannst du denen ja nicht übel nehmen. Der Andere lehnt sich ein bisschen lächelnd zurück, nimmt sich noch einen Schluck guten Cognacs und sagt innerlich: Naja, nun schaffen die Deutschen das, was wir immer wollten, aber nicht geschafft haben, sie schwächen ihre Wirtschaft selber. Und die anderen sagen: Naja, wenn sie es so machen, ist es doch gar nicht schlecht. Die werden dann kommen und unseren Strom kaufen, ist doch ein gutes Geschäft für uns. Andere sind etwas versonnen und denken: Naja, wäre ganz gut, aber werden sie wohl nicht schaffen. Und wenn man dann noch in zweiter und dritter Runde diskutiert hat, dann kommt direkt oder indirekt immer raus, dass die Leute sagen: Nein, wird wohl nicht klappen. Aber wenn's die Deutschen angehen, kannst du es nicht ausschließen, dass es klappt. Das ist es und da muss ich Ihnen jetzt wirklich sagen, das muss jetzt klappen.

Ich weiß nicht, ob Sie sich daran noch erinnern, nach der Wende als Zusammenbruch des Kommunismus, da gab es so ein wunderbares Plakat, da hatten sie den alten Marx darauf abgebildet und unten drunter stand ein Satz: Naja, es war mal so eine Idee. Ich habe so ein Plakat noch bei mir zu Hause. Ich finde das fantastisch. Wissen Sie, wir können in 5 Jahren nicht hinkommen und ein Plakat halten, da steht Energiewende drauf, und wir schreiben drunter: Naja, war mal so eine Idee. Sie glauben gar nicht, was das für Konsequenzen im Ausland hat, was wir tun. Wir sind ein Unikat. Die Leute achten darauf, wie ist das, was machen die? Die Inder sagen: Wir können mit Kernkraft überhaupt nicht mehr vorankommen, überall wo wir sind, stehen die Leute aus Protest und sagen: Wenn es die Deutschen nicht brauchen, warum brauchen wir es dann? Verfolgen sie mal ganz genau den Präsidentenwahlkampf in Frankreich. Es gibt so etwas wie einen „Germanbazillus“, der da in Gang gesetzt worden ist. Das ist wirklich ernst zu nehmen. Ich sage das wirklich mit großem Ernst. Das muss und das wird klappen, weil alle mitwirken.

Es ist großartig zu sehen, wenn ein Landkreis hingeht und sagt, wir wollen bis 2030 80 Prozent CO₂-Ausstoß weniger haben. Ich kann Ihnen eine Mitteilung machen, die der Landrat noch

nicht gesagt hat, die aber stimmt, es wird etwas früher sein als 2030, spätestens so etwa 2028, nämlich am Ende der vierten Wahlperiode des Landrats. Frau Haas da müssen Sie jetzt durch, es hilft nichts, denn Sie wissen ja, weitreichende, langfristige Zielsetzung, da habe ich noch meine Probleme. Keynes, der große Ökonom, hat mal geschrieben, „in the long run we are all dead“. Also, ich unterschreibe jedes Ziel für 2050, dann wird es mich nicht mehr geben. Aber 2028, das ist es, das ist klasse. Also, wenn so etwas gemacht wird, wenn ich sehe, dass in Deutschland Energiegenossenschaften wie Pilze nach dem Regen aus dem Waldboden sprießen, wenn ich sehe, wie immer mehr Menschen daran mitwirken, zu fragen, was kann ich denn selbst machen, dann geht das als gesellschaftliche Konsequenz weit über die Energiefrage hinaus. Das geht hinein in die Frage, wie können wir unsere Demokratie wieder lebenswert und mitwirkungsmöglich machen. Eine tolle Sache. Hier, next to Stuttgart, muss man das dreifach, vierfach sagen. Also, ich bin da keineswegs nur deshalb optimistisch, weil ich einmal selbst gesagt habe, es geht. Sondern ich bin optimistisch, weil ich solche Informationen mitnehmen kann aus dem Kreis Ludwigsburg, 520 000 Menschen, die hier leben, sicherlich nicht irgendwo in dunklen Wäldern abseits gelegen, sondern im Mittelpunkt der ökonomischen Stabilität und Dynamik unseres Landes, gehen hin und sagen, bis zum Jahre 2030 wollen wir 80 Prozent erreichen. Das ist ein Wert, da kann man in Ruhe nach Hause fahren und sagen, eine Sonnenenergie kann man immer aus diesem Land mitnehmen, das ist ein Glas Wein.

Ich danke Ihnen sehr herzlich.